Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 41 (1943)

Heft: 11

Artikel: Die Entwicklung der geburtshülflichen Antispetik und Aseptik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal,"

Drud und Expedition : Bühler & Werder A.=G., Buchdruckerei und Verlag

Baghausgaffe 7, Bern,

bofin auch Abonnements. und Infertions-Auftrage gu richten finb.

Berantwortliche Redattion für ben wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jellenberg-Jardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Synäkologie, Spitaladerftraße Mr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil Frl. Frieda Bangg, Bebamme, Oftermundigen. Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 4. - für die Schweig, Fr. 4. - für bas Ausland plus Borto.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Petitzeile. Größere Muftrage entfprechenber Rabatt.

Nithell. Die Entwicklung der geburtshülslichen Antiseptik und Aseptik. — Schweiz. Hednungen: Bentralvorstand: Jubilarin. — Neu-Eintritt. — Berschiedene Vasellungen. — Wehrmannsausgleichskasse — Krankmeldungen. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Bereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselland, Besch. Bern, Granbünden, Schassbaufen: Solothurn, Thurgau, Winterthur, Jürich. — Hednungen in Solothurn: Protokoll der Delegiertenbersammlung (Fortschung). — Eingesandt. — Büchertisch. — Anzeigen.

Die Entwicklung der geburtshülflichen Antiseptik und Aseptik.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts bußte man noch nicht, woher die Eiterungen, die oft blitartig einsetzenden, oft langsam Gleichend dahergehenden Fieber, die als Wundsteber in der Chirurgie, als Wochenbettsieber in der Geburtshisse auftraten, ihren Ursprung nehmen. Man glaubte an allersei Einflüsse äußerer Urt, an den «Genius epidemicus», an Bittamen. Bitterungseinflüsse, furz, man suchte überall, nur nicht da, wo der Has im Pfeffer lag, in dem Mangel an genauester Reinlichkeit; war man doch gewöhnt, die Absonderungen des menschlichen Körpers selber als etwas Be-ichner mutendes oder Unreinliches zu betrachten, so daß es oft kaum der Mühe wert schien, sich bor der Berührung damit zu waschen; nachher war immer noch Zeit genug dazu.

Erst die genaue Berbachtungsgabe des geniglen Semmelweis, der seine Beobachtungen nicht aus dem Sinne verlieren konnte und mablassig nachsann, wieso die Wöchnerinnen auf der Sebammenabteilung so viel weniger bäufig an Wochenbettsieber erkrankten, als auf der Abteilung, wo Studenten unterrichtet wurabteilung, wo Stwoenen untertigtet iben führte zu einiger Abklärung. Das "Leichensift" war für Semmelweis der gefährliche beit geft die weiteren Entdeckungen Pafteurs ihm Görung hers Stoff Erst die weiteren Entdeckungen Papeurs über die Kleinlebewesen, die die Gärung herborrufen, diesenigen von Robert Koch, der diese Kleinlebewesen zu färben, unter dem Mitrostop sichtbar zu machen und auf künsten kährböden zu züchten lehrte, besähigten zunächst Lister in Sustender zu sichaffen das nachher in Zuseimahver zu schaffen das nachher in Zuseimahver Keimabwehr zu schaffen, das nachher in Zu-lammenarbeit von Bakteriologen, Chirurgen Medizinern ausgebaut, verseinert und vers einfacht wurde; unfer großer Berner Lehrer heodor Kocher hatte an dieser Ausgestal-tung der Kocher hatte an dieser Ausgestalteil.

Rocher vor allem war es, der die Grundlagen der Asettie legte; er erkannte, daß es nicht nur darauf ankommt, bei Eingriffen etwa in die Munden gelangte Keime abzutöten, sondern daß es viel wichtiger ist, überhaupt keine Keime hilleinger ist, überhaupt keine Keime hineinzulassen. Dazu hilft, daß man als Arzt ober als Hebamme oder in irgend einem anderen Iweige der Heilfunst sich vor Berun-teinigen der Heilfunst sich vor Berunreinigung seiner Hände, seines ganzen Körpers Mitet daß man infizierte Dinge, Wunden, Bersanden bes Sandstoffe, Instrumente nicht mit den Sänden beeuhrt, sondern wiederum mit Instrumenten, die 10rher und nachher durch Auskochen wieder steril gemacht werden können. Dies war die Aspetik, im Gegensatz zur Antiseptik, die in der Desinsettion ichon infizierter Bunden besteht und Der Arzt also sollte seine "Tageshand", so

wie sie im Laufe des Tages mit allerlei nicht sterilem Material in Berührung kommt, möglichst schonen und wirklich infektiöse Stoffe (Eiter, Leichenflüffigkeit, Stuhl, Speichel usw.) nicht berühren, sondern bei den notwendigen Manipulationen Pinzetten oder andere Instrumente benüten; dies gilt besonders von den Chirurgen, die ja dazwischen Operationen vor-nehmen müssen. Gefährlich sind auch Krankheitsstoffe bei den ansteckenden Krankheiten; so 3. B. die Absonderungen bei Typhus; dann bei Scharlach, Masern, Diphterie, Pocken. Ganz besonders gefährlich ist der Rotlauf, das Erhsis pel. Alle diese Krankheiten muß der Arzt behandeln und vielleicht unmittelbar nachber bei einer Entbindung einen Eingriff, wie Wendung oder Zange, machen. Roch in den früheren Tagen der Antiseptik kannte man nicht so gut alle diese Befahrenquellen; die schlimmen Erfahrungen, die man machen mußte, flärten diese

In erster Linie beobachtete man, daß nicht, wie es noch Lifter glaubte, die Luftkeime die gefährlichen Infektionen verursachten, daß man also nicht, wie er dies angegeben hatte, in einer mit Karboldämpfen erfüllten Operationssaals luft zu operieren brauchte; die Hauptquellen für die Eiterung der Wunden wurden in nicht ge-nügend stertlen Instrumenten und Händen ge-funden. Man bildete also die Desinsektion aus. Instrumente wurden ausgekocht, was als Voraussetzung hatte, daß sie nunmehr ganz aus Metall hergestellt werden mußten, statt wie früher hübsche, schwarze und verzierte Horngriffe zu haben. Die Operationswäsche konnte, nachdem sie beim Waschen schon ausgekocht worden war, durch hochgespannten Dampf vollig steril gemacht werden. Das schwierigste Kapitel bildeten die Hände des Chirurgen oder Geburtshelfers. Eine Sand hat feine glatte Oberfläche, die leicht keimfrei zu machen ist: sie enthält Hautporen, Schweiß- und Talgdrufen, in deren Gange fich Batterien aufhalten und der Desinfektion entgehen können. Der Bakteriologe Fürbringer bildete eine Methode aus, die recht gute Resultate zeitigte: Erst 5 bis 10 Minuten Waschen der Hände in heißem Waffer mit Seife und einer Burzelburfte (die ausgekocht sein muß), dann ebenso= lang mit Alfohol und endlich noch mit einer Sublimatlöfung 1/1000, alfo ein Gramm auf einen Liter ausgekochten Waffers. Aber das Sublimat ist ein Queckfilbersalz, das giftig ist und durch die Haut in kleinsten Mengen in den Körper eindringen kann; bei den Patienten, deren Haut an der Operationsstelle ebenso behandelt wurde, hatte das, als einmalige Maß= nahme, nicht viel zu bedeuten; aber für den l

Chirurgen und Geburtshelfer, der immer wieder auf diese Weise Quedfilber in seinen Korper bekam, bedeutete es eine chronische Schädigung. Viele Chirurgen aus jener Zeit haben später frankhafte Zustände, besonders Nierenschaden oder einen zu frühen Tod, dieser all= mählichen Vergiftung zu verdanken gehabt.

So suchte man denn nach anderen Mitteln, die bei gleicher Wirksamkeit weniger giftige Stoffe enthielten. Das Lysol, eine Kresolseifenlöjung, wirkte nicht schlecht; aber abgesehen von seinem schlechten Geruche, gab es oft Anlaß zu Unglücksfällen; denn Kinder und Erwachsene tranken öfters einen Schluck der unverdinnten Lösung aus Frrtum oder in selbstmörderischer Absicht; schwere Verätzungen der Speiseröhre und des Magens waren die Folge. Das Lyso= form, ein weniger stark riechendes Desinfiziens, ist auch weniger wirksam; im Berein mit genauer Reinigung mit heißem Waffer und Seife fann es einigermaßen die anderen Mittel er-

Einen großen Fortschritt brachten die ersten Jahre dieses Jahrhunderts durch die Einführung der dünnen Gummihandschuhe; allerdings waren sie zunächst sehr teuer; aber auch eine etwas höhere Ausgabe sollte sich lohnen, wenn dadurch nur einem Menschen das Leben gerettet wird. Zuerst benütte man die Bummihandschuhe nur bei septischen Fällen, also wo schon eine Infektion bestand, um seine Sande nicht zu infizieren; später aber wurde es Uebung, keinen Eingriff ohne folche zu unternehmen, und zwar sowohl in der Chirurgie als auch in der Geburtshilse; ja, jede Scheidenuntersuchung bei gynäkologischen Fällen wird heute nur noch mit solchem Handschutz gemacht.

Allerdings klagten die Aerzte und Hebammen zuerst über die ungewohnte Glätte der Oberfläche; auch wollten einige wissen, das Tast-gefühl sei weniger sein als mit der bloßen Hand; aber man gewöhnt sich rasch an diese Nachteile. Mit Uebung sühlt man selbst Eihautfetsen durch den Gummi. Als oberster Grundsatz muß aber gelten:

auch die Gummihandschuhe nur über vorher genau desinfizierten Händen brauchen! Denn unter der Operation kann leicht durch Berfehen der Gummi ein Loch bekommen, und dann fließt aus diesem der sogenannte Handschuhsaft, d. h. die Feuchtigkeit, die die Sande nach dem Waschen und durch eventuelles Schwizen absondern; hierin können nachträglich aus der Tiefe der Haut getretene Bakterien sich mischen. Eine undesinfizierte Hand aber würde ihre ganzen Bakterien mit dem Saft aus dem Loche treten und in die Wunde gelangen lassen.

Heutzutage trodnet man allerdings die Sände nach der Waschung mit heißem Wasser und Seife und dann Alkohol erst ab und bestreut sie mit sterisem Talkpuder; gewöhnlich bleiben sie dann bis zum Ende der Operation trocken. Es entsteht also kein Sandichuhsaft.

Wie wir eben sagten, wird weiterhin wie früher der Alkohol nach dem Waschen der Hände als Desinsektionsmittel benützt Forschungen haben erwiesen, daß der Alfohol am besten desinfiziert, wenn er nicht zu konzentriert ift. Der gewöhnliche Brennspiritus, der girta 70 % Alfohol enthält, ift besseres Desinfek-tionsmittel als der teure Feinsprit, den die Hebammen oft alauben verschreiben zu müssen, wenn sie eine Geburt im Privathause vorbe-reiten. Der schlechte Geruch dieses Brennspiritus muß damit in Kauf genommen werden; er kommt von dem Bergällmittel, wodurch er nach eidgenössischen Vorschriften für den Trinkgebrauch ungeeignet gemacht werden foll.

Die Desinfektionskraft verdünnter Alkohole ist gerade neulich in der "Schweiz. Medizinischen Wochenschrift" in einer sehr interessanten Arbeit von Prof. Sobernheim, dem früheren Leiter des Berner hygienisch=bakteriologischen In= ftitutes, dargelegt worden. In derfelben Arbeit wird auch Kunde gegeben über die Desinfektionsstärke der Jodtinktur. Diese alkoholische Flüssigkeit vereinigt in sich die guten desinfizierenden Eigenschaften des Alkohols und des Jodes. Seit etwa 30 Jahren wird in der Chirurgie die Fodtinktur (früher zehnprozentig, jest schwächer, fünf- bis sechsprozentig) zur Desinfektion der Saut des Patienten vor Operationen benütt.

Auch die Scheide und der Scheidenteil werden bei vaginalen Operationen mit Jodtinktur bepinselt. Daß man das bei den Geburten nicht tut, liegt darin, daß diese Fluffigkeit ftark brennt und also nur bei narkotisierten Batientinnen tunlich ift. Auch würde vermutlich die zarte Saut des Neugeborenen mit Entzündung auf die aus der Scheide der Mutter abgeftreifte

Jodmenge reagieren.
In den letzten Jahren wurden von der chemischen Industrie neuartige Desinssizientien, hergestellt: zunächst das Zehhhrol (Baher), dam in der Schweiz das Desogen (J. R. Geigh, Basel). Diese Bräparate haben neben guter Bajel). Diese Praparate haven neven guter Desinfektionswirkung die günstige Eigenschaft, die menschlichen Gewebe nicht zu reizen, was bei den früheren Mitteln oft der Fall war. Auch die Jodinktur reizt ja oft stark; dazu gibt es Menschen, die das Jod nicht vertragen und mit Anzeichen von Uebersunktion der Schilddrufe auf Jodapplikationen reagieren. Aber auch bei diesen neuen Mitteln muß eine energische Waschung mit heißem Seifenwasser vorangehen.



Schweiz. Hebammenverein

Zentralporstand.

Jubilarin.

In Grenchen (Solothurn) konnte Frau Rosa Gigon ihr 40. Berufsjubiläum feiern. Wir gratulieren der Kollegin herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

Reu=Cintritt.

Frl. Frieda Bösiger. Kreisspital Bülach (3ch.) Wir heißen Sie herglich willfommen!

Berichiedene Mitteilungen.

Bir machen alle Mitglieder, insbesondere alle Sektions-Kassierinnen darauf aufmerksam, daß nach Beschluß der letten Delegiertenversammlung in Solothurn, bom Januar 1944 an, die Beiträge für den Schweizerischen Hebammenverein und die Settions-Beiträge gufammen einkassiert werden.

Wehrmannsausgleichstaffe.

Als zu Beginn des Jahres 1940 die Wehr= mannsausgleichskasse ins Leben gerufen wurde, blieben alle selbständig Erwerbenden, somit auch die Bebammen, von der Beitragspflicht befreit. Um 1. September 1943 ift nun die Beitragspflicht auch auf die selbständig Erwerbenden ausgedehnt worden.

Die Beiträge find fest und betragen, bei einem monatlichen Einkommen von Fr. 240.-

bei ländlichen Verhältniffen Fr. 5 .bei halbstädtischen Verhältniffen Fr. 6.— Berhältniffen Fr. 7. bei städtischen

pro Monat.

Erreicht das Einkommen den Betrag von Fr. 240.— nicht, so kann ein Gesuch auf besonderem Formular (bei jeder Gemeindekanglei erhältlich) eingereicht werden, um die Entrichtung der Beiträge nach dem Ginkommen zu erreichen.

Bern und Uettligen, 7. November 1943.

Freundliche Grüße vom Zentralvorstand! Die Präfidentin: Die Sekretärin:

Frau Lombardi. Reichenbachftr. 64, Bern Tel. 29177

J. Flüdiger. Uettligen (Bern) Tel. 771 60

Krankenkasse.

Rrankmeldungen:

Frau Rötheli, Sissach

Frau Nievergelt, Zürich

Frau Neuenschwander, Großhöchstetten Frau Günther, Windisch

Frau Baumann, Grindelwald

Mme. Wohlhauser, Romont

Frau Zwingli, Neukirch

Frau Schäfer, Frauenfeld Mme. Pfeuty, St-Prex

Frau Aebischer, Schwarzenburg

Frau Moser, Zunzgen Mme. Mentha, Boudry

Mme. Python, Vuisternens-en-Ogoz Frau Fischer, Ebikon Frau Brand, Saanen

Frau Suber-Angst, Baden

Frau Beter, Sargans

Frau Krebs, Lugano

Frau Urben, Biel Frl. Nägeli, Zürich

Frau Brechbühl, Eggiwil Frau Schneeberger, Birsfelden

Mme. Pittet, Vuisternens Frau Stucki, Oberurnen

Frau Wuest, Wildegg Frau Adam, Eriswil

Frau Räber, Seebach Mme. Sallansonnet, Troinex

Frau Curau, Tomils

Frau Egli-Meier, Zürich

Frau Graf, Rehetobel Frl. Rhy, Bern Frau Russi, Leuk

Frau Weber-Kriesi, Zürich

Frau Hatt, Hemmental

Frau Gifin-Bürki, Tenniken

Frau Wittwer, Außerbirrmoos Frau v. Däniker, Ober-Erlinsbach Frau Bühler, Herrliberg

Angemeldete Böchnerinnen: Frau Adelheid Indergand, Briften

Mit follegialen Grüßen!

Für die Krankenkassekommission:

C. Berrmann.

Vereinsnachrichten.

Settion Margau. Unfere Berfammlung vom 4. November 1943 im Café Bank, Aarau, mar von 38 Mitgliedern besucht. Die kurze Trakt tandenliste war rasch erledigt. Schon um 14.30 fonnte Frau Dr. Gerster mit ihrem sehr inter essanten Bortrag beginnen über "staatl. Silse für Mutter und Kind, Fabritgeset, Schultwesen, Berufsberatung, Tuberkulose-Fürsorge, Bro Infirmis und verschiedene Hilfssonds". Auch die geplante Mutterschaftsversicherung wurde erörtert und gab Anlag zu reger Dis fussion. Frau Dr. Gerster danken wir auch an diefer Stelle für ihr borzügliches Referat, aus welchem sicher die Hörerinnen viel Rütliches und Wertvolles gewonnen haben.

Bum Problem der Mutterschaftsversicherung wird erwartet, daß der Zentralvorstand sich ein gehend damit beschäftigen und vom Gesichts punkte der Hebammen aus dazu Stellung neh

men werde. Die Berufsjubilarinnen bitten wir, sich bei der Präsidentin, Frau Basler, Brittnau, 311 Kollegiale Grüße melben.

Sr. R. Hendry, Aftuarin.

Nachruf für Frau Lichthin.

An einem rauhen Novembersonntag trug man unsere liebe Kollegin, Frau Frieda Licht hin, zur letzten Ruheftätte. Erst 56 Fahre alt, purde is das allegiener kannte wurde sie von einem qualvollen Leiden heimt gesucht, das zu ihrem Tode führte. Drei er wachsene Töchter und ein Sohn trauern und ihre Mutter Office er eine Gehn der eine Gehn trauern und ihre Mutter Office er eine Gehn der ihre Mutter. Ihr Leben war nicht leicht, hatte sie doch durch viele Jahre den Kindern auch ne ova durch viele Jahre den Kindern auch den Bater ersetzt, weshalb ihr Verlust doppelt schwer trifft. Ihre kleine Landpraxis vermocht kaum das Nötigste zum Leben beizutragen. Die Sektion verliert in ihr ein treues, seit 1920 dem Verein angehörendes Mitglied. Wie sehr soll sich Frau Lichthin auf die Versammelung in Stein gekreut haben, was aber möge suchen. Leider war sie durch ihre Krankheit verhindert.

Eine große Trauergemeinde ehrte die Beim gegangene. Manche Trane zeugte von der 380 liebtheit der Geburtshelferin, die felbstlos und pflichtbewußt während 36 Jahren wirkte. leginnen gaben der Berstorbenen das letzte Ge-leit und legten den Bereinskranz auf ihr stilles Grab. Mit marmen Mantan auf ihr frilles Grab. Mit warmen Worten zeichnete der Orts geistliche das Leben der Entschlafenen und dankte für das Gute, das sie in all den gabren im Dienste dar Mittel ren im Dienste der Mütter und Kinder pon Möhlin tat.

Ihren Lieben mögen die Worte ein Troft fein: Ber so gewirkt bis ihm die Kraft gebricht und liebend stirbt, ja, den vergißt man nicht.

Sektion Bajelland. Es diene unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Bereinsbersammlung Montag, den 22. Nobember in der Kaffeestube Kern in Lieftal stattsfinden wird. Serr De Wissers wird über stattfinden wird. Herr Dr. Wieland wird über